

# Wie naiv ist Idealismus?

*„Immer strebe zum Ganzen,  
und kannst du selbst kein Ganzes werden,  
als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“*

(Friedrich Schiller)

Das ist ein Zitat von FRIEDRICH SCHILLER, das auch in unserer Schule auf einer Wand geschrieben steht. Ich möchte mir die drei Teile des Zitats einzeln genauer anschauen und im Anschluss beurteilen, inwieweit dieser Klassiker heutzutage als schwierig angesehen werden kann und/oder naiv.

Beginnen wir mit „*Immer strebe zum Ganzen*“. An sich ist das eine Motivation, sich stetig zu hinterfragen, zu verbessern und weiterzuentwickeln. Jedoch, was ist dieses „*Ganze*“? Ist es das Paradies, eine perfekte Gesellschaft (wie auch immer das aussehen mag) oder bedeutet es glücklich und zufrieden zu sein? Das hat SCHILLER leider offengelassen. Und würde die Existenz eines „*Ganzen*“ nicht auch bedeuten, dass die Menschheit und die Welt irgendwann „fertig“ wäre? Alle Ampeln auf grün, alle Konten voll, alle Bücher geschrieben. Diese Vorstellung wiederum ist eher deprimierend. Auch hier ist wieder ungeklärt, wer bestimmt, wann das „*Ganze*“ erreicht ist. Davon auszugehen, es gäbe ein höheres Ziel, das jeder anstreben sollte, ist eine religiöse Vorstellung.

„... *und kannst du selbst kein Ganzes werden*“. Ich frage mich, warum sollte ich das nicht können? Ist es genetisch bedingt, hängt es vom sozialen Status ab, ist es zufällig oder gar gottbestimmt? Besonders Letzteres wäre unmodern. Und auch die anderen Möglichkeiten zeugen nicht gerade von Chancengleichheit. Es wäre möglich, dass man sich nur genug anstrengen muss – und deshalb auch selbst schuld wäre, wenn man kein „*Ganzes*“ wird. Eine Mentalität, die heute besonders von der FDP vertreten wird, allerdings schon den grundlegenden Fehler enthält, dass wir eben nicht in einer Welt leben, in der alle dieselben Möglichkeiten haben. Außerdem, macht es uns nicht gerade zu Menschen, dass wir nicht perfekt und „*ganz*“ sind? Hier ist also schon eine zweite Sache, die ich an SCHILLERS Zitat nicht unterstützen kann.

Für den letzten Teil muss ich das allerdings erst einmal ignorieren. SCHILLER schlägt uns vor, sich in dem Falle, dass man selbst kein „*Ganzes*“ werden kann, als dienendes Glied einem „*Ganzen*“ anzuschließen. Er schlägt es nicht nur vor, er verlangt es. SCHILLER setzt hier voraus, dass es schon ein „*Ganzes*“ gibt. „*Dienend*“ erinnert mich sehr an eine Monarchie, eine unmoderne Gesellschaftsform, die zu Zeiten SCHILLERS aber durchaus noch präsent war. Zusätzlich impliziert „*dienen*“ eine Unterwürfigkeit, eine Hierarchie.

Außer in einer Monarchie gibt es starke Hierarchien in Diktaturen. Die Propagierung eines neuen Menschen- und Weltbildes ist ein Schritt auf dem Weg in eine Diktatur. Dieses „Ganze“ könnte durchaus als ein neues Menschenbild verstanden werden. Außerdem ist die Gleichschaltung der Gesellschaft wichtig für den Weg in die Diktatur und deren Erhaltung. Gleichschalten wie Anschließen. Diktaturen sind absolut schwierig. Sie sind das Gegenteil von modern und mit viel Leid verbunden. Sie berufen sich auf das Identitätsmodell der Demokratie ROUSSEAUS.

Laut diesem müssen die Menschen zu ihrem Glück gezwungen werden – was doch schon ein Widerspruch an sich ist. Man kann kein Glück erzwingen. Zwang ist auch kein Glück. Die Zwingenden sind die Regierenden, die einen sogenannten Volkswillen vertreten, d. h. sie sollen wissen, was für alle gut sei – und unterdrücken dafür abweichende Interessen. Eine erste Umsetzung in der Geschichte stellt der Wohlfahrtsausschuss der Jakobiner dar auch das Konzept der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist eine Realisierung dieses identitätstheoretischen Modells. Da aber alle Menschen absolut unterschiedliche, sogar gegensätzliche Erfahrungen und Lebensrealitäten haben, ist es unmöglich für eine kleine, meist homogene Gruppe zu wissen, was „gut für alle“ sei. Zumal es nicht einmal ein „gut für alle“ gibt. Einfaches Beispiel: eine Landwirtin möchte möglichst viel Geld für ihre Tomaten, ein Käufer möglichst wenig dafür ausgeben. Im Identitätsmodell sind politisch aktive Bürger\*innen erwünscht, allerdings nur alibimäßig, denn würden sie sich oppositionell oder irgendwie kritisch äußern, würden sie das System gefährden. Sie wären kein dienendes Glied mehr.

Auch die Militarisierung einer Gesellschaft kommt ohne dienen nicht aus, im Wort „Militärdienst“ findet sich das „*dienende Glied*“ wieder. Wenn der Mensch Soldat wird, ist er nicht mehr Mensch. Anders wäre der Krieg (an der Front) auch gar nicht zu ertragen. Unterbewusst werden alle Gefühle und Zweifel und eigener Wille abgestellt, um das Überleben zu sichern. Und z.B. Hitler hat Soldaten gebraucht, um sein „Ganzes“ zu verwirklichen.

Inwieweit ist der Spruch nun schwierig? Auf den ersten Blick soll er hier uns Schülerinnen und Schüler dazu motivieren, etwas für die Gemeinschaft zu tun. Allerdings kann man bei genauerer Betrachtung auch Werbung für unmoderne, scheindemokratische, diktatorische Gesellschaftsmodelle herauslesen. Sein Idealismus ist naiv.

Allerdings möchte ich Schiller nicht unterstellen, es so gemeint zu haben, wie ich es eben interpretiert habe. Ich blicke mit einem Abstand von über 200 Jahren und „Erfahrungen“ auf den Spruch. Zu Zeiten Schillers galt es vielleicht sogar als modern, wenn wir an den Mentalitätswandel im 19. Jahrhundert in Folge der Industriellen Revolution denken. In einem zweiten Teil möchte ich noch einmal genauer auf den historischen Zusammenhang und die Biografie Schillers blicken.